

LERNEN EINFACH GEMACHT



Allgemeinbildung Kultur

für
dummies[®]



Von der Höhlenmalerei
bis zur Digitalgesellschaft

Kunst und Literatur,
Musik und Schauspiel,
Philosophie und Religion

Neue Medien und moderne
Alltagskultur

Christa Pöppelmann

des Jesus von Nazareth Gott Mensch geworden ist, können in Ländern mit christlicher Tradition Weihnachten nicht entgehen. Die meisten wollen es auch gar nicht.

Während andere religiöse Riten mit dem Schwinden der Religion an Bedeutung verlieren, ist die von Weihnachten eher gewachsen (traditionell war Ostern viel wichtiger!). Dabei hat sich das Fest jedoch immens gewandelt und ist heute von Dingen geprägt, für die es keine christlich-religiöse Überzeugung braucht: die Familie treffen, einander beschenken, einen geschmückten Weihnachtsbaum aufstellen, Lebkuchen und Dominosteine essen.

Wer damit nichts anzufangen weiß, fühlt oft sehr deutlich, dass er an diesen Tagen ein kultureller Außenseiter ist und mit seiner Lebensweise nicht in die Menschengruppe passt, der er sich sonst zugehörig fühlt. Viele fliehen sogar über die Weihnachtstage in Länder, in denen das Fest ebenfalls nicht zur allgemeinen Kultur gehört.

Nun ist die Sache mit Weihnachten ein Luxusproblem. In anderen Kulturen ist es existenzbedrohend, sich nicht zu einer bestimmten Religion zu bekennen und nicht an ihren Riten teilzunehmen. Oder mit dem Menschen zusammenleben zu wollen, den man liebt. Oder als Frau ein selbstbestimmtes Leben führen zu wollen.

Zu den sozialen Ordnungen, die für eine Kultur prägend sind, gehören:

- ✓ die Verfassung einer Gemeinschaft und ihre Gesetze beziehungsweise die tatsächlichen Herrschaftsverhältnisse,
- ✓ allgemeine Normen und solche für das Verhalten bestimmter Gruppen, insbesondere der Umgang mit essenziellen Dingen wie Sexualität, Gewalt oder familiären Pflichten,
- ✓ die vorherrschenden Religionen oder Weltanschauungen mit ihren Normen und Riten,
- ✓ die Gliederung des Jahres mit Feiertagen, Ferien et cetera.

Darüber hinaus spielt es eine Rolle,

1. ob und wie stark Verstöße gegen diese Ordnungen sanktioniert werden,
2. wie homo- beziehungsweise heterogen eine Kultur ist, also ob es überhaupt »allgemeine« Normen gibt oder ein Nebeneinander verschiedener Ordnungen.

Die Macht der Gewohnheit

In dem Song *Dirty old town* setzte der britische Folksänger **Ewan MacColl** 1949 seiner Heimatstadt Salford, einer Industriemetropole bei Manchester, ein Denkmal. Erst werden – trotz Dreck und Hässlichkeit – süße Jugenderinnerungen beschworen, doch in der letzten Strophe kippt die Romantik: Die einstige Heimat wird mit einem toten, alten Baum verglichen, den man am liebsten umhauen möchte. Ähnlich geht es vielen

Menschen, wenn sie an die Orte zurückkommen, an denen sie aufgewachsen sind: Einerseits spürt man eine fast unheimliche Vertrautheit, doch mit der Zeit merkt man auch ganz deutlich, warum man diese Umgebung einst verlassen hat und dass man nicht mehr wirklich dazugehört.

Es sind die zwei Seiten kultureller Zugehörigkeit:

1. Sich innerhalb einer vertrauten Umgebung zu befinden, ist angenehm und bequem.
2. Teil einer Gruppe zu sein bedeutet immer auch Anpassung, was nur in Maßen erträglich ist.



Der Begriff »Heimat« wird oft auf den Ort beziehungsweise die Region reduziert, in der jemand aufgewachsen ist. Tatsächlich betrachten Wissenschaftler wie Soziologen oder Neurobiologen Heimat heute vor allem als ein Gefühl, das sich bei besonderer Vertrautheit mit einem Ort, einer Gruppe, einer Sprache et cetera – also der kulturellen Umgebung – einstellt.

Wie anpassungsfähig jemand ist, ist natürlich Charaktersache. Der eine braucht die gewohnten Ordnungen sehr für sein Wohlbefinden, die andere ist stets auf etwas Neues aus. Aber auch die kulturelle Prägung spielt eine Rolle: Wer von klein auf erlebt hat, dass Veränderung spannend und positiv sein kann, wird ein anderes Verhältnis dazu entwickeln als jemand, dem eingebläut wurde, dass es keine Alternative zur »dirty old town« gebe beziehungsweise alles auch noch schlimmer kommen könne.

Kreativität und Diskurs

Jede Kultur ist ein dynamisches System, das sich in ständigem Wandel befindet. Im Grunde verändert sich Kultur durch jegliche Interaktion von Menschen miteinander. Das kann innerhalb einer Kultur oder durch Einflüsse von außen geschehen, positiv und negativ sein, minimal oder mit großen Auswirkungen, bestärkend oder innovativ.

Blickt man auf die Entwicklung von Kulturen in der Menschheitsgeschichte, so zeigt sich, dass die Herausbildung sehr komplexer, fortschrittlicher und wirkmächtiger Kulturen mit bestimmten Faktoren einhergeht:

- ✓ **Austausch:** Kulturelle Hotspots bilden sich in der Regel dort, wo viele Menschen dicht beieinander leben und die Gesellschaft offen nach außen ist.
- ✓ **Anreiz:** Herausforderungen und Probleme, die einer Lösung bedürfen oder die zumindest zum Nachdenken anregen, fördern Kreativität und Aktivität. In ihrer Komfortzone in Ruhe gelassen, entwickeln viele Menschen dagegen einen verhängnisvollen Hang zum »Herumdaddeln« (nicht nur am Computer). Soziologen haben herausgefunden, dass in solchen Situationen sowohl Herausforderungen wie auch völliges Nichtstun vermieden werden, sondern die Zeit mit möglichst anspruchsloser Beschäftigung gefüllt wird.

- ✓ **Freiraum:** Wer mit dem nackten Überleben beschäftigt ist, kann nicht kreativ werden.
- ✓ **Freiheit:** Verordnungen von oben bringen vielleicht gesellschaftliche Normen und Verhaltensweisen hervor, aber keine lebendige Kultur.
- ✓ **Förderung:** Kreativität kann man nicht kaufen. Doch die Umsetzung großer Ideen braucht meist Geld. Oft viel Geld.
- ✓ **Publikum:** Ein Bild, das keiner anschaut, und ein Buch, das keiner liest, können keine kulturelle Wirkung entfalten. Es mag banal klingen, aber Kultur braucht Verbreitung.
- ✓ **Tradition:** Kulturelles Schaffen baut aufeinander auf. Wo noch keine Streichinstrumente erfunden sind, kann man keine Violinkonzerte komponieren.

Wenn Dinge Kult werden

Ein Verwandter der Kultur ist der *Kult*. Die alten Römer verstanden unter »cultus« die Gesamtheit aller religiösen Riten und Handlungen. Heute gelten oft ziemlich profane Dinge als Kult. Zusammenhänge gibt es trotzdem, denn mit den Göttern war nicht zu spaßen. Vernachlässigte man sie und erregte ihren Zorn, drohte großes Ungemach. Dem Kult wohnte also ein Zwang inne, den die Pflege der Kultur nicht hat. Aber nicht nur wenn Götter im Spiel sind, kann Kultur ins Zwanghafte kippen.

Die Kunst des Überflüssigen

Haben Sie auch manchmal das Gefühl, dass es einige Leute mit der Kultur übertreiben? Solche, die zum Konzert selbstverständlich nach Hamburg in die neue Elbphilharmonie fahren, weil das Programm des örtlichen Konzerthauses schlichtweg »indiskutabel« ist; die auf Menschen herabschauen, die gerne Vorabendserien oder Quizshows sehen, und die zu jeder Tasse Kaffee einen Vortrag servieren, wie dieser geröstet oder gebrüht wurde, denn einfacher Filterkaffee »geht ja gar nicht«.

Vielleicht sagen Sie nun, das seien alles Snobs mit zu viel Geld. Möglicherweise finden Sie es aber auch völlig verständlich, dass jemand, der Musik oder Kaffee liebt, nach dem Besten strebt und seine Lebenszeit auf etwas anderes als Vorabendserien verwenden möchte. Und was heißt schon »übertrieben«? Im Grunde genommen ist der größte Teil der menschlichen Kultur nicht wirklich lebensnotwendig, sondern Luxus. Aber was wiederum ist eigentlich »Luxus«? Überlebensstrategien verfolgen auch Tiere; Menschen zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihr Leben darüber hinaus gestalten.



Man kann Kultur in drei sehr grundsätzliche Stufen unterteilen:

1. Die Befriedigung der primären Bedürfnisse, etwa eine Unterkunft,

ausreichend zu essen und die nötige Bekleidung zu haben

2. Die Entwicklung von Fertigkeiten und Ideen, die das Leben bereichern
3. Der Verlust der Kontrolle über die geschaffene Kultur, der dazu führt, dass die Dinge einen beherrschen

Vielleicht denken Sie bei Punkt 3 spontan an Atomkraft oder gefährliche Ideologien. Doch den Kontrollverlust kann es auch im Privaten geben: Wer nur noch handgepflückten Wildkaffee oder Dry-aged Steak vom Wagyu-Rind genießen kann, es in Sachen Musik unter der Elbphilharmonie nicht mehr tut, wer zum Modejunkie wird und wessen persönliches Wohlbefinden daran hängt, dass ein bestimmter Fußballclub am Wochenende gewinnt, der kultiviert nicht mehr sein Leben, sondern ist einem Kult verfallen.

Geronnene Werte

Doch nicht nur Individuen, auch Gesellschaften geraten in die Kult-Falle. Sie tut sich überall dort auf, wo Gewohnheiten, Normen und Bräuche nicht mehr hinterfragt werden, sondern zum Muss werden, das man »bei uns so macht«, weil es »schon immer so war«.

Vieles, was sich mit der Zeit eingebürgert hat, war schon damals keine gute Idee. Anderes hat in einer gewandelten Gesellschaft seinen Sinn verloren. Schaut man genauer hin, stecken in vielen alten *Bräuchen* Werte, die nicht mehr die von heute sind. So ist es zum Beispiel wieder Mode geworden, dass sich junge Frauen unbedingt von ihrem Vater zum Altar geleiten lassen. Warum vom Vater? Warum nicht von der Mutter oder der ganzen Familie? Und warum nur die Braut und nicht auch der Bräutigam?

Die Übergabe der Braut vom Vater an den künftigen Ehemann stand früher dafür, dass sie von der Vormundschaft des einen in die des anderen überging. Der öffentliche Akt demonstrierte, dass dies freiwillig geschah – was in Zeiten und Kulturen, in denen Brautraub und darauf folgende blutige Familienfehden nicht selten waren, durchaus Sinn ergab. Und heute? Natürlich kann jede Frau, die das gerne möchte, ihren Vater zum Brautführer machen. Man kann auch traditionelle Fastnacht feiern, ohne damit böse Wintergeister verscheuchen zu wollen, und die Oberammergauer Passionsspiele ohne den Glauben genießen, damit einer Wiederkehr der Pest vorzubeugen. Man kann die Erinnerung pflegen, den Bräuchen neuen Sinn verleihen und einfach Spaß daran haben. Schlimm wird es dort, wo kulturelle Normen der Vergangenheit auch heute noch Zwang und Unrecht produzieren.



Der Denker **Carl Amery** (und in seinem Gefolge noch andere) sorgten für große Empörung, als sie darauf hinwiesen, dass sich mit den berühmten »preußischen Tugenden« Ordnung, Fleiß und Pünktlichkeit auch der Holocaust effektiv habe

umsetzen lassen. Aber nicht umsonst werden diese als *Sekundärtugenden* bezeichnet. Denn einen moralischen Wert an sich haben sie nicht, er hängt immer von dem Zweck ab, dem sie dienen.

Kulturtransfer und Kommerz

Die Antwort auf die Frage, warum viele Frauen von ihrem Vater zum Altar geleitet werden möchten, ist höchst einfach: In unzähligen Hollywood-Filmen wird dies als der Gipfel der Romantik zelebriert.



Auch andere, inzwischen weit verbreitete *Hochzeitsbräuche* – der Junggesellenabschied, die Prozession mit den Brautjungfern, das weiße Brautkleid, das der Bräutigam keineswegs vorher sehen darf und das etwas Altes, etwas Neues, etwas Geliehenes und etwas Blaues enthalten muss – entstammen der durch solche Filme verbreiteten anglo-amerikanischen Tradition.

In Deutschland heiratete man bis in die 1920er-Jahre im meist schwarzen Sonntagskleid. Mit Einführung des weißen Kleides wurde dieses dann als Zeichen der Reinheit gedeutet und Bräuten, die bereits sexuelle Erfahrung hatten, verweigert. Damit wurde eine symbolische Bedeutung, die früher der Kopfschmuck (Schleier, Kranz oder Krone) hatte, auf das Kleid übertragen.

Die Attraktivität der Hollywood-Hochzeiten liegt ebenfalls auf der Hand. Das Zeremoniell hat seine Wurzeln in der royalen Hochzeit von **Queen Victoria** im Jahr 1840 und inszeniert die Braut als Prinzessin. Eine einschlägige »Hochzeitsindustrie«, die an den Zutaten zur Traumphochzeit bestens verdient, hat dazu beigetragen, dass sich diese Art zu heiraten im allgemeinen Bewusstsein als Standard durchgesetzt hat und traditioneller erscheint, als sie eigentlich ist.

Auch in vielen anderen Bereichen setzen sich kulturelle Gewohnheiten und Dinge durch, weil sie kommerziell aufgegriffen und übermäßig verstärkt werden: das konsumorientierte Weihnachten, Ostern als Schokoeierfest, Halloween, Valentins- und Muttertag, Pseudo-Oktoberfeste außerhalb von München, aber auch die Fokussierung auf eine kleine Anzahl von Bestsellern und Hits in der Buch- und Musikbranche ...

Die Liste könnte man endlos fortsetzen, aber sind diese kommerziell gemachten Kulte wirklich ein Problem? Schließlich wird doch niemand gezwungen, sich dem zu unterwerfen, oder? Das Problem beginnt da, wo der souveräne Umgang mit dergleichen aufhört und Kulte die Menschen beherrschen.



Das Hollywood-Hochzeitsszenario etwa ist tatsächlich so übermächtig, dass in einschlägigen Internetforen Bräute fragen, wie sie »richtig« heiraten sollen, wenn kein Vater als Brautführer zur Verfügung steht. Oder für die es ein Riesenproblem ist, wenn der künftige Ehegatte bei der Auswahl des Brautkleids